



edition  chrismon

Klaas Huizing

Calvin

...und was vom Reformator übrig bleibt

Klaas Huizing

Calvin

...und was vom Reformator übrig bleibt

Klaas Huizing

Calvin

...und was vom Reformator übrig bleibt

Für *Bill Watterson*,
den Schöpfer von *Calvin und Hobbes*

Alceste

Fragen Sie mich nicht.
Sie fänden mein Urteil allzu krass.
Denn meine Schwäche besteht darin,
dass ich zu offen spreche.

Molière
Der Menschenfeind

Inhalt

Johannes Calvin (1509–1564)

...und was vom Reformator übrig bleibt

Der Vergessene	10
11 Comic-Charme	
14 Gelüftete Erinnerungen	
21 „TÜV“ für Gegenwartstauglichkeit	
 Der Streber	 24
25 Gesichterlesen	
27 Anfänge	
35 Der erste Wurf	
 Der Bekehrte	 40
41 Spurensuche	
47 Calvins Selbstinterpretation	
 Der Reformier	 54
55 Genf heute und gestern	
57 Von Basel über Genf nach Straßburg	
65 Zurück in Genf	
 Der Organisator	 70
71 Krisenmanagement	
75 Großkrisen: der Bolsec-Skandal und der Servet-Skandal	
80 Machtsicherung und Abschied	

Der Glaubensarchitekt 86

- 87 Über die Fettsucht von Büchern
- 89 Der Grundriss der Institutio
- 99 Welcher Gott?

Der Advocatus Dei 102

- 103 Halbbildung
- 104 Stoa und Vorsehung
- 108 Calvins Umdeutung
- 113 Calvin und die Calvinisten

Der Züchtige 116

- 117 Die Sache mit der Kirchenzucht
- 119 Der milde König
- 122 Kirchenleitung als repräsentative Demokratie
- 124 Der gläserne Gläubige
- 127 Calvins demokratische Spätwirkung

Der Fruchtbare 130

- 131 Die Balance von Schriftlehre und Erfahrung
- 132 Der rechte Calvinismus
- 137 Der linke Calvinismus
- 138 Calvin heute
- 140 Calvin für postsäkulare Zeitgenossen

Klaas Huizing 144

Anhang 146

Der Vergessene

Über protzige Autos, Comics und die
Sündenbank – eine Annäherung

Comic-Charme

Calvin?

Calvin!

Wann genau lebte Calvin? Mittelalter oder zwanzigstes Jahrhundert? Und wer genau war oder ist Calvin eigentlich? Muss man den Menschen Calvin überhaupt kennen?

Wir leben in Zeiten historischer Amnesie. Es fehlt das sichere Geländer memorierter Daten. Calvin? Wahrscheinlich: Fehlanzeige! Einige andere Daten hat man abgespeichert. Etwa: 333. Bei Issos Keilerei. Ich gestehe, ich habe soeben einen flüchtigen Blick ins Internet geworfen, weil ich meiner Erinnerung nicht mehr traute, wer hier gegen wen kriegertisch auffällig wurde. Also: Alexander der Große kämpfte gegen den Perser Dareios III, weil die Perser hundertfünfzig Jahre vorher den Griechen eine empfindliche Niederlage beigebracht hatten. (Offenbar besaß in diesen Jahrhunderten die Rache noch Zeit, sich zu entwickeln. Das stimmt wehmütig.) Das Datum ist durchaus würdig, gespeichert zu werden, markiert dieses Datum doch den Beginn des Hellenismus, die Erinnerung verdankt sich aber dem Charme des Reims. Wer allerdings über diese Eselsbrücke gehen muss, so die kleine Gemeinheit, verharret deutlich unterhalb der Schwelle des Genies.

Zu Calvin führt nicht einmal eine Eselsbrücke! Eine Mehrzahl der Amerikaner denkt, wie eine neuere Studie belegt hat, bei dem Namen Homer zunächst an die Comicfigur Homer Simpson, ein Mann mit schrägen Talenten, nicht an den abendländischen Erzvater und Sänger unserer Kultur. Auch Calvin (kalwin) wird wahrscheinlich bei vielen Zeitgenossen allenfalls über Umwege erinnert. Wer heute den Namen Calvin fallen lässt, muss damit rechnen, spontan verbessert zu werden. Das

englischsprachige Calvin (sprich: kælwin) ist vertraut. Der Vorname hat auch bei uns Konjunktur. Und dann gibt's natürlich noch den trendigen Modemacher Calvin Klein, berühmt für aufregende Dessous, hautenge Jeans und Anzüge mit einer dezidiert homoerotischen Ausstrahlung. Nicht unwahrscheinlich, dass viele Leser mit dem Namen Calvin zunächst dieses Label erinnern. Es würde immerhin guten Geschmack verraten.

Einfacher gelingt der Zugang über *Calvin und Hobbes*, ein Comic von Bill Watterson, erschienen auf Deutsch im Carlsen-Verlag. Namensgeber sind in der Tat *Johannes Calvin* und *Thomas Hobbes*. Calvin ist ein sechsjähriger Junge, der in einem dieser langweiligen Vororte einer gesichtslosen amerikanischen Großstadt lebt. Hobbes ist Calvins Stofftiger, der im Umgang mit ihm lebendig wird und immer Lust verspürt, rasante Abenteuer zu erleben. Calvin und Hobbes – das ist Comicgenuss auf höchstem Niveau.

Wikipedia, das Online-Lexikon mit nahezu seriösem Breitbandwissen, nennt wichtige Fakten:

- „Calvin muss sich immer wieder mit dem Schulschläger Moe auseinandersetzen und wird dadurch des Öfteren vermöbelt.
- Seine Lehrerin Fräulein Wurmholz ist die große Gegnerin Calvins. Sie raucht wegen ihm zwei Päckchen Zigaretten am Tag, und Calvin ist sich nicht sicher, ob ihr Arzt weiß, dass sie so viele verschiedene Tabletten gleichzeitig schluckt.
- Calvin und Hobbes haben ihren eigenen Club, genannt E. M. S. V. (‚Eklige Mädchen sollen verduften‘), im englischen Original ‚G. R. O. S. S.‘ (‚Get Rid Of Slimy Girls‘), die Tagungen finden jeweils im Baumhaus statt.
- Calvin und Hobbes halten nicht allzu viel von gesunder Ernährung. Hobbes liebt Thunfisch-Sandwiches, Calvin bevorzugt seine Schoko-Bomben (‚Chocolate frosted sugarbombs‘) zum Frühstück.
- Calvin wird des Öfteren von Gegenständen angegriffen, z. B. Mathebüchern, Spinat und seinem Fahrrad. Grundsätzlich sind es Dinge, die Calvin nicht mag.

- Calvins Vater arbeitet in einem Hochhausbüro in der Stadt, privat ist er begeisterter Fahrradfahrer und liebt das Zelten und Fischen, sehr zum Leidwesen von Calvin, der sich dabei langweilt. Calvins Vater erklärt ihm auch gerne die großen wissenschaftlichen Zusammenhänge unserer Welt. (Explodiert der Kopf, wenn man sich beim Niesen den Mund zuhält?)
- Calvins erklärter Feind (zumeist in Schneeballschlachten) ist das Nachbarmädchen Susi Derkins.
- Calvin und Hobbes sind erfinderisch sehr begabt. Zu erwähnen sind vor allem die Zeitmaschine, der ‚Duplikator‘ sowie der ‚Zellumwandler‘.
- Legendar sind Calvins und Hobbes‘ Fahrten mit dem Schlitten und dem ‚Radio Flyer‘. Sie pflegen dabei über die steilsten Hänge und gefährlichsten Schluchten zu fahren und führen nebenbei interessante philosophische Gespräche.
- Calvin interessiert sich brennend für prähistorische Tiere, vor allem Dinosaurier.“

Beinahe zum Bildungskanon gehören folgende Zitate:

Calvin: „Manchmal glaube ich, der beste Beweis dafür, dass es anderswo im Weltall intelligentes Leben gibt, ist der, dass noch niemand versucht hat, Kontakt mit uns aufzunehmen.“

Calvin: „Die Leute glauben, dass es toll sein muss, ein Genie zu sein, aber sie kapieren einfach nicht, wie hart es ist, sich mit den ganzen Idioten auf der Welt herumschlagen zu müssen.“

Calvin: „Weißt du, Hobbes, an manchen Tagen helfen nicht mal meine Glücksraumschiffunterhosen.“

Calvin: „Ich bin nicht dumm. Ich verfüge nur über jede Menge unverwertbarer Informationen.“

Hobbes: „Ich glaube, wir träumen, damit wir nicht so lange getrennt sind. Wenn wir voneinander träumen, können wir die ganze Nacht zusammen spielen.“

Calvin: „Es ist schwer, fromm zu sein, wenn auf gewisse Menschen nie ein Blitzstrahl niedersaust.“

Und wunderbar leichtfüßig kommt in diesem Comic immer wieder die Rede auf die Religion. Ohne vor sperrigen Themen



haltzumachen. Das geht oft in einer einzigen Bildsequenz. Etwa der Comic über die Auferstehung.

Dieser Comic-Calvin ist gleichermaßen calvinistisch, komisch und im besten Sinne witzig.

Gelüftete Erinnerungen

Ich bin in einer bevorzugten Position. Ich bin gelernter holländischer Calvinist, ich benötige keine Umwege, ich muss allenfalls meine Erinnerungen lüften. Sie beziehen sich zunächst selbstredend auf die sehr langen Predigten, die durch das Kreisen von hosenwarmen Pfefferminzrollen aufgelockert wurden. (Es gehört zu den bisher unaufgeklärten Rätseln unserer Zivilisation, warum in den Kirchen Pfefferminz gelutscht wird und im Flugzeug alle Menschen dickflüssigen Tomatensaft mit Pfeffer trinken.) Danach verhakt sich das Gedächtnis an den Bildern eines Autosalons vor den Kirchentüren. Mein Vater, der sonntags im Gottesdienst mit scheinbarer Mühelosigkeit die Orgel spielte, werktags seine Firma leitete, fuhr einen Volvo 164, blaumetallic, aus dickem Schwedenstahl gefertigt, der hohe Kühler nicht zufällig an einen Rolls-Royce erinnernd. Mein Vater war der Erste, der im Landkreis diesen Wagen fuhr, nach seiner Autokarriere über Volkswagen, Fiat (Fiatfahrer grüßen sich, so hieß die Werbung) und BMW. Der Mercedes war für die Großbauern der Region reserviert. Samstagmittags ließ mein Vater den Wagen waschen, monatlich polieren. Vor den Kirchenportalen buhl-

te dieser Wagen mit anderen Marken, höheren Mittelklassewagen und Premiummodellen, um die Aufmerksamkeit. An keinem anderen Ort der Stadt traf man auf eine vergleichbare Ansammlung protziger Autos wie vor der calvinistischen Kirche. Ja. Es waren protzige Autos, aber alle fuhren diese Autos mit schlechtem Gewissen. Nach dem Gottesdienst und dem obligatorischen Schwätzchen schlichen die Besitzer ohne Besitzerstolz zu ihren Autos und fuhren bedächtig – nie forscht – nach Hause. Ich habe selten zwei Männer über ihre Autos gebeugt fachsimpeln hören. Kaufte mein Vater sich einen neuen Wagen, ging er wochenlang zu Fuß zur Kirche, erst dann lenkte er nahezu demütig seinen neuen Wagen auf den Parkplatz. Der Wagen war dann nicht mehr ganz neu! Angeberei? Wirklich nicht.

Ich habe meinen Vater nie gefragt, warum er sich Autos kaufte, für die er sich auch ein wenig schämte. Er lenkte den Wagen mit eingezogenem Kopf. Wie alle Calvinisten bildete er mit dieser Kopfhaltung ein Sicherheitsrisiko im Straßenverkehr. Sehr viel später habe ich verstanden, was der Hintergrund dieses seltsamen, anti-aristokratischen Verhaltens war. Es ging um Angst. Größtmögliche Angst. Es ging um ewige Verdammnis. Was für die religiös eher entfremdeten Gesellschaftsschichten der Psychiater, war für die Calvinisten der Autohändler!

Dicke Autos verschafften eine kleine Verschnaufpause, vielleicht sogar himmlische Ruhe. Wer sich dicke Autos leisten konnte, durfte davon ausgehen, dass Gott ihn erwählt und nicht verworfen hatte. (Ob Kredite die subjektive Gewissheit einschränkten, vermag ich nicht zu entscheiden.)

Bis heute hat mich diese horrible Gedankenfigur des Johannes Calvin beschäftigt, die sogenannte Lehre von der *Doppelten Prädestination*. Diese Lehre besagt, Gott habe Menschen erwählt: Konsequenz seiner Güte, und Menschen verworfen: Konsequenz seiner Gerechtigkeit. Dieser zweite Beschluss ist ein Beschluss, der, wie es heißt, Menschen „in Angst versetzen muss“. Calvin nennt es ein *Decretum horribile!* In der Tat. Das Wort trifft den Sachverhalt sehr genau.

Mit dieser Angst umzugehen, ist alles andere als einfach. Krampfhaft such(t)en Anhänger dieser Religion, also Calvinisten, nach Anzeichen, ob sie zu den Auserwählten oder Verworfenen gehör(t)en. Große Autos können dann ein Zeichen sein, wenn sie mit der nötigen Demut gefahren werden.

Und die Frauen?

Es ist beinahe banal, aber die Frauen trugen (und tragen) teure Marken, immer dezent, aber doch sichtbar teuer. Komplimente werden allenfalls angedeutet. Mehr nicht. Und auch die Häuser haben gediegene, Ikea-resistente Atmosphären.

Dient also der Erfolg der Stärkung der Heilsgewissheit? Sind dicke Autos Zeichen des Gnadenstandes? Dieser *Syllogismus practicus* geht allerdings, es gehört zur Fairness, das sofort zu ergänzen, nicht auf Calvin selbst zurück. Für Calvin, das sagt er in seinem Hauptwerk, der *Institutio christianae religionis* (zu Deutsch: Unterricht in der christlichen Religion), unmissverständlich, ist nur der feste Glaube Zeichen der Erwählung¹. Erfolg und gute Werke sind für Calvin kein Erkenntnisgrund des eigenen Heils, weil auch die Erkenntnis, zu den Erwählten zu zählen, ein Geschenk der Gnade ist. Erst spätere Generationen deuteten auch den Wohlstand als Erkenntnisgrund, von Gott nicht verworfen zu sein. Man muss also sehr genau zwischen Calvin und Calvinismus unterscheiden.

Max Weber, der große deutsche Soziologe, hat nicht zufällig den Calvinismus als Motor des Kapitalismus ausgemacht. Der sprichwörtliche Fleiß der Calvinisten, die sparten, um sich künftig Haus und Autos leisten zu können, beförderten die Akkumulation von Kapital. Angetrieben wurde der Fleiß aber durch die Angst. Angst, religiöse Angst, gemischt mit Hoffnung, war also das Schmierfett des Kapitalismus. In einer gewissen Abschwächung und Brechung – gelegentlich auch Umkehrung – hat sich diese Mentalität erhalten, und auch wenn die Triebkräfte dieses Verhaltens heute oft verdunkelt sind, die verhaltensgenetischen Codes funktionieren noch bestens. Und deshalb ist Calvin kein Mann der Vergangenheit, zumindest unterschwellig ist er und der von ihm